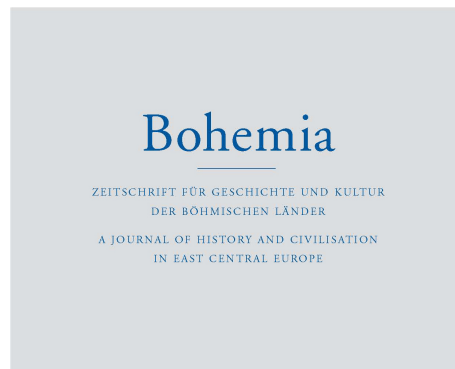


Citation style

Küpper, René: Rezension über: Robert Gerwarth, Reinhard Heydrich. Biographie, München: Siedler, 2011, in: Bohemia, 52 (2012), 2, S. 394-399,
<https://www.recensio.net/r/0a87bfdcaac431c0b327a200d22367f>

First published: Bohemia, 52 (2012), 2



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

gramms“ sachlich auseinanderzusetzen, wurde der Ton schärfer, je näher die Wahlen rückten, wechselseitige Diffamierungen waren an der Tagesordnung. Und jede Partei versuchte zu vermitteln, dass sie felsenfest an ihren eigenen Sieg glaubte. Pehr zeigt aber auch, wie überlegen die Methoden der KSČ waren und wie groß der Vorsprung, den sie sich durch ihre rastlosen Aktivitäten verschaffte.

Mit der Wahl vom Mai 1946, bei der die Kommunisten die meisten Stimmen erhielten, gelangt Pehr an das Ende seines Untersuchungszeitraums. Er gibt aber noch einen Ausblick auf die weitere Entwicklung, schließlich sieht er in den Wahlen die Vollendung des Aufbaus der Staatsverwaltung nach dem Krieg und den Ausgangspunkt für den kommunistischen Putsch im Februar 1948. Dank der gewonnenen Posten, aber auch dank zahlreicher Fehler der anderen Parteien, so Pehr, konnte die KSČ schließlich die Macht ganz in die eigenen Hände nehmen.

Ob man Pehrs Versuch, tschechische politische Konzepte der Kriegs- und frühen Nachkriegszeit miteinander zu vergleichen, für gelungen hält, liegt wohl an der Erwartungshaltung, mit der man sein Buch zur Hand nimmt. Einen erschöpfenden Überblick über die ideologischen Strömungen in der tschechoslowakischen Gesellschaft zwischen 1939 und 1946 hat Pehr nicht geschrieben. So verdienstvoll es ist, die traditionelle Periodisierung zu durchbrechen und nach Kontinuitäten und Brüchen zwischen Kriegs- und Nachkriegszeit zu fragen, so führt die Gliederung doch mitunter zu Unklarheiten und Redundanzen. Der rote Faden, der eigentlich durch den Vergleich gebildet werden sollte, zieht sich nicht ganz konsequent durch den Text. Beispielsweise setzt keine der Einzelstudien wirklich im Jahr 1939 ein; die letzten zwei Kapitel nehmen dann kaum noch Bezug auf das Geschehen vor 1945. Dennoch führt der originelle Ansatz zu vielen Denkanstößen, überraschenden Einsichten und neuen Interpretationen von Themen, von denen man meinen könnte, sie seien längst erschöpfend erforscht und diskutiert. Das lesenswerte Bändchen besticht zudem durch zahlreiche Grafiken und Fotos.

München

Marie Talířová

Gerwarth, Robert: Reinhard Heydrich. Biographie.

Siedler, München 2011, 480 S., ISBN 978-3-88680-894-6.

Die zugleich in englischer und deutscher Sprache¹ veröffentlichte Biografie von Robert Gerwarth entwirft auf breiter Quellenbasis und weitgehend auf der Höhe der NS-Forschung eine plausible Deutung der Persönlichkeit und Karriere Reinhard Heydrichs (1904-1942). Als Chef des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) der SS und maßgeblicher Mitorganisator des Gestapoterrors im NS-beherrschten Europa sowie als Organisator der Judenvernichtung war Heydrich nach Heinrich Himmler der wichtigste Vollstrecker des nationalsozialistischen Rassenwahns. Seine Funktion als Schlüsselfigur der NS-Vernichtungspolitik, seine Stilisierung zum SS-Mann par excellence durch die Nationalsozialisten, die nach dem erfolgreichen Attentat zweier Soldaten der tschechoslowakischen Auslandsarmee am 27. Mai 1942 in Prag noch

¹ Englische Ausgabe: Hitler's Hangman: The Life of Heydrich. Yale University Press 2011. – Die folgenden Seitenangaben nach der deutschen Ausgabe.

erheblich gesteigert wurde, ließen Heydrich zu einem der gefürchtetsten und faszinierendsten NS-Politiker und -Verbrecher werden. Angesichts des publizistischen und historischen Interesses an Heydrich ist es erstaunlich, dass Gerwarths Buch die erste umfassende wissenschaftliche Biografie Heydrichs darstellt, die nicht nur Teilbereiche von dessen Leben und Tätigkeit abdeckt. Da eifrig kolportierte Gerüchte und mit großer Vorsicht zu genießende Nachkriegsaussagen ehemaliger Mitarbeiter oder sonstiger Weggefährten Heydrichs Bild in der Publizistik bisher stark verzerrt haben, kommt der Studie das Verdienst zu, dieses Bild entdämonisiert zu haben. Ist sie deshalb aber eine „Maßstäbe setzende“ Studie, wie Hans Mommsen in seiner Rezension für die Frankfurter Rundschau geschrieben hat?²

Der Autor zeichnet Heydrich als „einen zunehmend von der eigenen Sendung überzeugten genozidalen Massenmörder aus der Mitte der deutschen Gesellschaft“ (S. 15), und eine der Stärken der Untersuchung liegt gewiss darin, den gutbürgerlichen familiären Hintergrund Heydrichs, dessen Vater ein angesehenes Konservatorium in Halle an der Saale betrieb, gründlicher als bisher ins Auge gefasst zu haben. Der Niedergang des elterlichen Konservatoriums infolge des Krieges und der wirtschaftlichen Verwerfungen der Zwischenkriegszeit sowie das Scheitern seiner Karriere bei der Marine – er wurde infolge eines ehrengerichtlichen Verfahrens 1931 entlassen –, warfen den „unsicheren und eher apolitischen Einzelgänger“ (S. 12) Heydrich zwar aus der bis dahin respektablen Karrierebahn. Anders als viele andere Angehörige der Kriegsjugendgeneration sei er jedoch auf der Suche nach einem Schuldigen für sein Scheitern noch nicht zum Antisemiten geworden und erst relativ spät zum Nazi. Erst innerhalb der SS, zu der er gekommen sein soll, um weiter in Uniform Karriere machen zu können sowie um „das Vertrauen“ seiner Verlobten Lina von Osten und deren nationalsozialistischer „Familie zurückzugewinnen“ (S. 67 f.), sei er politisch radikalisiert und zum ideologisch musterhaften Nazi geworden. Leider sind die erhaltenen zeitgenössischen Quellen, die etwas über Heydrichs politische Ansichten bis 1931 aussagen, sehr spärlich, so dass man sich für seine angeblich nicht vorhandene Affinität zum Nationalsozialismus wohl notgedrungen auf die Erinnerungen Lina Heydrichs verlassen muss.³ Stimmt diese Annahme des Autors, wäre es lediglich Heydrichs „großem Ehrgeiz und dem verbissenen Willen, nie wieder zu scheitern“ (S. 13), sowie biografischen Zufällen geschuldet, dass er als Spät- und Seiteneinsteiger den Weg zu Himmler fand und „de facto nach 1933“ (S. 74) dessen Stellvertreter wurde. Wie viele andere wichtige Funktionäre Himmlers nutzte demnach auch Heydrich die ihm gebotene „zweite Chance“ (S. 71) und fand vielleicht in der NS-Ideologie auch vermeintliche Erklärungen für das Scheitern seiner militärischen Karriere und bürgerlichen Existenz in der ungeliebten Weimarer Republik.

² Mommsen, Hans: Bürokratische Ideologietreue und mörderischer Fanatismus. Robert Gerwarths Biographie über Reinhard Heydrich, einen der Initiatoren der Vernichtungs- und Ausrottungspolitik der Nazis. www.fr-online.de/kultur/biographie-ueber-heydrich-bue-rokratische-ideologietreue-und-moerderischer-fanatismus,1472786,11330946.html (letzter Zugriff: 01.08.2012).

³ Heydrich, Lina: Leben mit einem Kriegsverbrecher. Pfaffenhofen 1976.

Die Darstellung von Heydrichs rasantem Aufstieg innerhalb des SS-Repressionsapparates sowie seine maßgebliche und vorantreibende Rolle bei der ständigen Ausweitung der Kompetenzen dieses Apparates ist auf der Höhe der Forschung und knüpft inhaltlich in vielem an die umfassende Himmler-Biografie von Peter Longe-
rich an.⁴ So hebt auch Gerwarth die „engste Zusammenarbeit und gegenseitige Wertschätzung“ (S. 71) beider Männer hervor, wobei Heydrich als ebenso skrupelloser wie energischer Vollstrecker der ideologischen Vorgaben Hitlers und Himmlers fun-
gierte und mit mörderischer Effizienz „die dystopischen Utopien der NS-Führung in die Tat“ (S. 75) umsetzte. Durch die Präsentation oft übertriebener Bedrohungs-
szenarien für das Reich und die NS-Bewegung, die angeblich nur durch die SS abge-
wendet werden konnten, trieb Heydrich sowohl seine eigene Karriere als auch die
von Himmler betriebene Verschmelzung von SS und Polizei zu einem Staatsschutz-
korps außerhalb staatlicher Kontrolle voran. Wie für das gesamte NS-Regime ist
auch bei Heydrich eine kumulative Radikalisierung⁵ zu konstatieren, die sich nach
der „Machtergreifung“ 1933 immer hemmungsloser gegen echte und vermeintliche
Feinde wandte und schließlich in der Vernichtungspolitik während des Krieges gip-
felte. Gerwarth zufolge hat Heydrich die jeweiligen Feindbilder von Himmler über-
nommen (und geteilt), ferner habe auch Werner Best, Heydrichs zeitweiliger Stell-
vertreter und Verwaltungschef, als Schlüsselfigur zu Heydrichs Entwicklung zum
ebenso ideologisch unbedingten wie rigoros und skrupellos agierenden Chef des
Reichssicherheitshauptamtes beigetragen (S. 97). Die von Gerwarth publizierten
Briefe Heydrichs an seine Frau, vor allem der testamentarische vom 1. September
1939 (S. 174), und deren Mutter Mathilde von Osten belegen eindrucksvoll Hey-
drichs zunehmende Radikalisierung und Selbststilisierung. Heydrich habe sich
„erfolgreich als ein vorbildlicher Nationalsozialist neu erfunden“ und „fest an seine
neue Identität“ (S. 174) geglaubt. Hitler und Himmler schätzten seine „Fähigkeit, die
radikalsten Politikinitiativen des Regimes durch kompromisslose Maßnahmen in die
Tat umzusetzen“ (S. 140), so auch in der so genannten Judenpolitik, in der Heydrich
bereits 1936 eine „Führungsrolle“ (S. 124) erlangt hatte, ohne dass die Befehlskette
Hitler-Göring-Heydrich etwa sein Verhältnis zu Himmler belastet hätte. Auch hier
war Heydrich nicht „theoretischer Kopf“, sondern „Mann der Tat und der Imple-
mentierung von Politikzielen, die andere entwickelten“ (S. 119). Gerwarth zeigt
überzeugend, dass Heydrich „als zentraler Vollstrecker der nationalsozialistischen
Terrorpolitik“ (S. 354) eben nicht „Himmlers Hirn“⁶ oder der böse Genius war, als
der er so oft dargestellt wurde, sondern ein williger, besonders skrupelloser und fähi-
ger Vollstrecker Himmlers und Hitlers, der „das pervertierte Moralverständnis“
(S. 180 f.) Himmlers völlig teilte und dessen Führungsstil kopierte (S. 234 f.), um die
ihm unterstellten Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD zu Mordaktio-
nen zu motivieren, die „anständig“, zielgerichtet, sachlich und unauffällig durch-
geführt werden sollten.

⁴ Longe-
rich, Peter: Heinrich Himmler. Biographie. München 2008.

⁵ Vgl. Mommsen, Hans: Der Nationalsozialismus. Kumulative Radikalisierung und Selbst-
zerstörung des Regimes. In: Meyers Enzyklopädisches Lexikon. Bd. 16. Mannheim 1976,
785-790.

⁶ Vgl. Binet, Laurent: HHHH. Himmlers Hirn heißt Heydrich. Hamburg 2011.

Der Autor zeichnet Heydrichs zentrale Rolle bei der „rassischen Neuordnung“ Europas mittels immer umfangreicherer Umsiedlungs- und Deportationsvorhaben, bei der Vernichtung der europäischen Juden und der Verfolgung bzw. Vernichtung echter oder vermeintlicher „Reichsfeinde“ sehr kenntnisreich nach. Hierbei macht er eine kumulative Radikalisierung plausibel, die sich nicht nur allgemein in der Politik des „Dritten Reiches“ niederschlug, sondern sich auch speziell bei Heydrich seit Kriegsbeginn und vor allem mit dem Überfall auf die Sowjetunion (S. 213, 232) zeigte. Heydrichs „Machbarkeitswahn“ (S. 353) infolge der Siege der ersten Kriegsjahre habe zu gigantomanischen Neuordnungsplänen beigetragen, deren für ihn frustrierendes (S. 200, 229) Scheitern dann zu einer weiteren Radikalisierung führte und zu „der schrittweisen Entfesselung der immer systematischeren Massenmorde“ (S. 257), vor allem an den Juden, als „Ausweg aus dieser festgefahrenen Situation“ (S. 236), die er selber mit heraufbeschworen hatte.

Während der Autor das „big picture“ der NS-Rassen- und Vernichtungspolitik sowie deren prozesshaften Charakter mit verschiedenen Radikalisierungsschüben überzeugend zu zeichnen vermag, fällt der Teil der Studie, der Heydrichs Amtieren als Stellvertretender Reichsprotektor in Prag behandelt, drastisch ab. Die entsprechenden Kapitel sind offenbar mit heißer Nadel gestrickt worden. Das zeigt sich an den vielen kleinen Fehlangaben und -deutungen, wenn etwa die Einwohnerzahl des Protektorates um mehr als drei Millionen Menschen zu hoch veranschlagt (S. 278) oder „Der neue Tag“, die offiziöse deutsche Tageszeitung im Protektorat, als „gleichgeschaltete [...] Zeitung“ (S. 291) klassifiziert wird. Die Liste derartiger vielleicht nicht sorgfältigem Lektorat geschuldeter Fehler ließe sich erheblich verlängern, gravierender ist allerdings die augenscheinliche Unkenntnis von Schlüsseldokumenten zur Protektoratspolitik, die der Autor nicht herangezogen hat, obwohl sie über in der Bibliografie angeführte Dokumentationen greifbar gewesen wären. Wenn Gerwarth schreibt, Heydrich habe seine Protektoratspolitik „improvisieren“ (S. 282) müssen, ist ihm offenbar nicht bekannt, dass Heydrich Karl Hermann Franks „Denkschrift über die Behandlung des Tschechen-Problems und die zukünftige Gestaltung des böhmisch-mährischen Raumes“ vom 28. August 1940, die von Hitler ausdrücklich als Grundlage der Protektoratspolitik gebilligt worden war, von Himmler vorgelegt bekam und Frank eine schriftliche Stellungnahme zu dessen Konzeption schickte. Gerwarth kennt weder Franks Denkschrift noch Heydrichs Stellungnahme, obwohl beide in zwei von ihm verwendeten Dokumentationen publiziert wurden.⁷ Nur so ist erklärlich, dass er den wörtlich in Franks Denkschrift vorkommenden Grundsatz „Zuckerbrot und Peitsche“ Heydrich zuschreibt (S. 291), ebenso die „Absicht, die tschechische Bevölkerung zu entpolitisieren“ (S. 292). Auch „Heydrichs Verwaltungsreform“ (S. 285) war die beschleunigte

⁷ *Kárný, Miroslav / Milotová, Jaroslava* (Hgg.): *Anatomie okupační politiky hitlerovského Německa v „Protektorátu Čechy a Morava“*. Dokumenty z období říšského protektora Konstantina von Neuratha [Anatomie der Besatzungspolitik Hitlerdeutschlands im „Protektorat Böhmen und Mähren“]. Dokumente aus der Zeit des Reichsprotektors Konstantin von Neurath]. Praha 1987, 337-339; *Král, Václav* (Hg.): *Die Deutschen in der Tschechoslowakei 1933-1947*. Dokumentensammlung. Prag 1964, 427 f.

Umsetzung des bereits von Frank formulierten Konzepts, den tschechischen Verwaltungsapparat unter Kontrolle und Leitung relativ weniger deutscher Beamter die eigentliche Verwaltungsarbeit machen zu lassen. Angesichts dessen ist die Annahme, Heydrich habe „die Protektoratsverwaltung nach dem Vorbild des RSHA zu reformieren“ (S. 287) versucht, recht verwunderlich. Man kann generell feststellen, dass jeder Einzelbereich von Heydrichs Besatzungspolitik bereits in Franks Denkschrift von 1940 knapp skizziert war. Was Heydrich in seiner zustimmenden Stellungnahme vom 14. September 1940 hinzufügte, war lediglich ein Aspekt, der – in Übereinstimmung mit Himmlers und Franks Intentionen – der SS eine Schlüsselstellung in der so genannten Tschechenpolitik zuwies. Heydrich empfahl nämlich „das sofortige Inangriffnehmen der völkischen Bestandsaufnahme“ durch SS-Rasseprüfer, die „rein blutlich gesehen die Festsetzung des Prozentsatzes [der tschechischen Bevölkerung, R. K.], der überhaupt, unabhängig von seiner Gesinnung, zur Eindeutschung in Frage kommt“, erbringen sollte. Es ist aber wiederum falsch, dass „unter Heydrichs Herrschaft in Prag [...] der Prozess der völkischen Bestandsaufnahme und Registrierung erheblich intensiviert“ (S. 308) worden sei, er wurde vielmehr erst vorbereitet und lief später an. Ebenso irrig ist die Einschätzung, die SS habe im Protektorat Besatzungspolitik betreiben können, „ohne sich um die Einmischung von Gauleitern und Zivilbeamten zu scheren“ (S. 282), denn die jeweiligen Reichsprotektoren bzw. Stellvertretenden Reichsprotektoren oder später Frank als Deutscher Staatsminister hatten sich während des gesamten Bestehens des Protektorates bemüht, aus ihrer Sicht unberechtigte Eingriffe der vier für die Deutschen im Protektorat zuständigen Gauleiter der Nachbargaue in die Politik gegenüber den Tschechen abzuwehren. Fraglich ist auch, ob „der Germanisierungsdruck auf die Tschechen nach Heydrichs Tod tendenziell“ (S. 348) nachgelassen habe, denn beispielsweise entfaltete das noch von Heydrich auf den Weg gebrachte „Kuratorium für Jugenderziehung in Böhmen und Mähren“, das die tschechischen Jugendlichen flächendeckend „zum Reichsgedanken“ erziehen sollte, seine Tätigkeit erst nach Heydrichs Tod.

Der Autor missversteht grundlegend Heydrichs Anteil an der nationalsozialistischen Protektoratspolitik, denn auch hier war Heydrich wie auf dem Gebiet der so genannten „Gegnerbekämpfung“ kein eigenständiger Politiker, sondern der energische und rabiate Umsetzer von Politikvorgaben, die in diesem Fall Karl Hermann Frank 1940 formuliert hatte und die Hitler und Himmler gebilligt hatten. Gerwarth sieht zwar richtig, dass „Heydrichs [publizistische] geschichtspolitische Bemühungen“ (S. 321) als Stellvertretender Reichsprotektor vor allem auf frühere Auslassungen Franks (und dessen Berater Hermann Raschhofers) zurückgriffen (S. 425), nicht aber, dass das für Heydrichs gesamte Politik in Prag gilt, ob nun für das brutalere Vorgehen gegen den Widerstand, die definitive Zerstörung der angeblichen „Autonomie“ des Protektorates durch die Verwaltungsreform oder den Versuch, die tschechischen Arbeiter mit Sozialdemagogie ruhigzustellen. Zwei kleine Beispiele dafür, wie der Autor deshalb zu Fehleinschätzungen kommt: Die von Heydrich wenige Tage nach seinem Amtsantritt verkündete Erhöhung der Fettrationen für tschechische Rüstungsarbeiter (S. 291) hatte nicht Heydrich mit Staatssekretär Backe in Berlin ausgehandelt, sondern Frank, und zwar noch vor Heydrichs Ernennung zum

Stellvertretenden Reichsprotektor; die Ernennung des sudetendeutschen SS-Hauptsturmführers Ferdinand Fischer zum Leiter des Bodenamtes mit dem Auftrag einer Forcierung der Bodenbeschlagnahme für spätere deutsche Besiedlung erfolgte nicht, weil Fischer ein „Mann seines Vertrauens“ (S. 309) war, sondern ein Mann von Franks Vertrauen, der ihn Heydrich bereits 1940 für den Fall vorgeschlagen hatte, dass es gelingen würde, das Bodenamt aus der Zuständigkeit der staatlichen Verwaltung zu lösen und wieder der SS zu unterstellen.

Die frappierende Oberflächlichkeit Gerwarths in Bezug auf Quellen und Literatur zu Heydrichs Tätigkeit in Prag, die sich in zahlreichen kleinen Fehlern und einigen Fehleinschätzungen äußert, ist umso irritierender, als sich die anderen Kapitel des Buches durch ihre Souveränität und ihr hohes Niveau auszeichnen. Der Autor hat zwar wegen der genannten Mängel keine „Maßstäbe setzende“ Studie vorgelegt, wohl aber die bisher beste Biografie einer „Schlüsselfigur des Dritten Reiches und seiner mörderischen Verfolgungspolitik“ (S. 354). Der Versuch, diese Schlüsselfigur „in den Kontext jener Ereignisse und Strukturen“ zu stellen, die ihr Leben konditionierten“ (ebenda), scheint weitgehend gelungen, auch wenn der angebotenen Erklärung für die rasante Ideologisierung und Radikalisierung Heydrichs nach 1931 zum „musterhaften“ SS-Führer aufgrund der dürftigen Quellenlage für die Jahre davor etwas leicht Unbefriedigendes, Spekulatives anhaftet.

München

René Küpper

Beran, Ladislav Josef: Odepřená integrace – Systémová analýza sudetoněmecké politiky v první Československé republice 1918-1938 [Verweigerte Integration – Eine Systemanalyse der sudetendeutschen Politik in der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918-1938].

Pulchra, Praha 2009, 438 S., ISBN 978-80-87377-02-04.

Die Publikation von Ladislav Josef Beran ist die überarbeitete Version seiner an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Prager Karlsuniversität eingereichten Dissertation. Die umfangreiche Studie ist in neun Kapitel unterteilt. In fünf Kapiteln stellt Beran die deutsch-tschechische Problematik in der Ersten Tschechoslowakischen Republik vor, in einem vorgeschalteten Kapitel streift er die Entstehung des Nationalismus in den böhmischen Ländern. Die historischen Ereignisse erklärt er anhand umfassend recherchierter tschechischer und deutscher Sekundärliteratur. Archivmaterialien sind in die Untersuchung nicht eingeflossen, allerdings zieht Beran einige bekannte und bereits publizierte Dokumente heran, wie zum Beispiel die staatsrechtliche Erklärung des deutschen parlamentarischen Verbandes vom 1. Juni 1920 oder die Rede Konrad Henleins in Böhmisches Leipa (Česká Lípa) vom 21. Oktober 1934. Der Analyse widmet der Autor ein eigenes Kapitel, bevor er seine Schlussfolgerungen zieht. Abgerundet wird die Arbeit durch einen Anhang mit Statistiken, tabellarischen Übersichten (z. B. Wahlergebnisse) und den genutzten Originaldokumenten.

Der Hauptteil bietet eine wirklich gelungene, kompakte Zusammenfassung der Konflikte zwischen Deutschen und Tschechen in der Tschechoslowakischen Republik der Zwischenkriegszeit. Den historischen Stoff kommentiert Beran bereits hier